

Schumann ist in gerader Linie aus Beethoven hervorgegangen und hat mit dem vollsten Bewußtsein den tiefen Ernst desselben in sich aufgenommen und gleich einem zu verantwortenden Erbe fortgebildet.

Franz Liszt



Schumann über Beethoven:

Beethoven – was liegt in diesem Wort! Schon der tiefe Klang der Silben wie in eine Ewigkeit hineintönend. Es ist, als könne es kein anderes Schriftzeichen für diesen Namen geben.

Wenn der Deutsche von Symphonien spricht, so spricht er von Beethoven.

Diese Symphonie (die 5.) wird nach Jahrhunderten noch wiederklingen, ja gewiß solange es eine Welt und Musik gibt.

Im Jahre 1839 schrieb Robert Schumann seiner Braut Clara Wieck über die geplante Komposition eines Klavierkonzertes, das er ihr zugedacht hatte: „Es wird ein Mittelding zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate: ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muß auf etwas anderes sinnen.“ Das *Klavierkonzert a-Moll* entstammt den Jahren 1841 bis 1845. Nachdem der Komponist 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Konzertphantasie für Klavier und Orchester“ vollendet hatte, entstanden erst vier Jahre später die beiden anderen Sätze des Werkes. Die Uraufführung fand am 4. Dezember 1845 mit Clara Schumann als Solistin in Dresden statt, kurz danach wurde es auch im Leipziger Gewandhaus, hier unter der Leitung Felix Mendelssohn Bartholdys, aufgeführt. Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm stets treu geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument nicht nur eines der genialsten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutendsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Das Klavier steht bei Schumann, dem Klavierkomponisten von stärkster Eigenart, mit neuen, kühnen Klangkombinationen und Wendungen zwar unbedingt im Mittelpunkt des Geschehens, ist dabei aber ganz in den Dienst der Kompositions-idee gestellt und verzichtet – trotz schwierigster Aufgaben für den Solisten – vollkommen auf jede äußerliche Virtuosität und leere technische Brillanz. Gleichzeitig jedoch gelingt Schumann in seinem Klavierkonzert – im Gegensatz zu Chopin, dem einzigen Meister der Zeit, der ihm in der Gestaltung der Klavierparts seiner beiden Konzerte kongenial ist – auch eine großartige Verschmelzung von Klavier- und Orchesterklang, die Schaffung einer Einheit zwischen solistischem und sinfonischem Element.

„Tenor des Werkes ist die Sehnsucht und das Glück zweier liebender Menschen, von Schumann selbst in seinem Kampf um Clara erlebt und nun, künstlerisch umgesetzt, allgemeingültig gestaltet. Das den ersten Satz bestimmende Hauptthema prägt in abgewandelter Form auch die Themen der übrigen Sätze. Es ist der Melodie der Florestan-Arie aus Beethovens ‚Fidelio‘ (Beginn des 2. Aktes) eng verwandt und verdeutlicht dadurch noch mehr, wie die diese Oper beherrschenden Themen der Gattentreue und des Freiheitskampfes – für Schumann der Kampf gegen alles Philisterhafte, wie er sich im Programm seiner Davidsbündler manifestierte – auch sein entschiedenes Anliegen waren.“ (R. Bormann)



MEIN KONZERT

Dresdner Schulkonzerte

SONDERKONZERT

für Schüler der 9.-12. Klassen
und Pädagogen

Dienstag, 21. April 1987, 16.30 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes

Dresdner Philharmonie

Leitung und Einführung:

Volker Rohde, Dresden

Solist: Petra Georgi, Dresden

Robert Schumann (1810-1856)

Konzert für Klavier und Orchester

a-Moll op. 54

Allegro affettuoso

| Intermezzo (Andantino grazioso)

| Allegro vivace

- Pause -

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 5, c-Moll, op. 67

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro

Allegro

Herausgeber: Rat der Stadt Dresden, Abt. Volksbildung

Text: Eberhard Steindorf, Dieter Härtwig

Redaktion und Gestaltung: Heinz Linke

III 9 28 H 1048/87 252

Wohl kaum ein anderes Werk aus dem schier unübersehbaren Reichtum sinfonischer Literatur besitzt ähnliche Popularität wie die 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens. Allein schon der ihr oft beigegebene Untertitel „Schicksalsinfonie“ ist allgemein bekannt, und das klopfende Hauptmotiv des ersten Satzes ist fast jedem, auch dem weniger mit sinfonischer Musik Vertrauten, geläufig. Bis auf den heutigen Tag fesselt mit unverminderter Kraft gerade hier Beethovens Tonsprache.

Die außerordentlich große Volkstümlichkeit des Werkes liegt sicher zum einen in seiner Allgemeinverständlichkeit begründet. Material und Ausdrucksmittel sind bei aller meisterhaften Arbeit denkbar einfach; kurze, plastische, prägnante Motive und Themen, elementare Wucht des Rhythmischen, mitreißender Elan einer zielgerichteten, im Kampf der Gegensätze vorangetriebenen Entwicklung. Zum anderen ist es die Allgemeingültigkeit der Aussage, die in Beethovens musikalischer Gestaltung über die Zeiten hinweg ihre Aktualität bewahrt.

Erste Skizzen zur 5. Sinfonie sind für das Jahr 1800 nachweisbar, vollendet und uraufgeführt wurde sie 1808. Die lange Beschäftigung mit dem Werk allein schon läßt ahnen, daß es sich für Beethoven hier um ein Bekenntnis handeln mußte, das ihm besonders am Herzen lag. Seine eigene, das Anfangsmotiv umschreibende Bemerkung „So klopft das Schicksal an die Pforte!“ mag dazu geführt haben, daß versucht wurde, die problemgefüllte, dramatische Auseinandersetzung mit dem obenerwähnten Untertitel zu fassen. Selbstverständlich weist ein solcher Begriff zunächst in biographische Bereiche: Beethovens Ringen mit dem eigenen Schicksal, sein Wille, ihm zu trotzen, die Gewißheit, es kraft seines kämpferischen schöpferischen Geistes überwinden zu können.

Aber Beethoven wußte, daß „der einzelne Mensch ebenso das Gesamtleben der Gesellschaft“ repräsentiere. Und so erhebt seine Kunst das Persönliche zum Allgemeinen, die ethische Idee – in dem bekannten Wort zusammengefaßt: „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, niederzwingen soll es mich gewiß nicht“ –, diese ethische Idee wächst über die bloße Widerspiegelung von Biographischem hinaus.

In einer Zeit, in der die fortschrittlichen Errungenschaften der Französischen Revolution von 1789 durch feudale Reaktion und die Begleiterscheinungen der napoleonischen Kriege immer stärker überschattet wurden, erkannte ein Künstler wie Beethoven die

Notwendigkeit, strenger als je zuvor zwischen „Gut und Böse“, zwischen „Nacht und Licht“ zu unterscheiden, die Notwendigkeit, sich zu den humanistischen Zielen der Revolution, zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, zur Würde des Menschen zu bekennen. (Der französische Schriftsteller Romain Rolland nannte die 5. Sinfonie „wirklich aus der Revolution geborene Musik“.) So erfaßt die Klarheit, die bedingungslose Konsequenz, die heroische Kraft, mit denen Beethoven den sittlichen Gedanken „Durch Nacht zum Licht“ gestaltet, eigenes Erleben mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit in untrennbarer Einheit.

Johann Wolfgang von Goethe nannte Beethoven gegenüber seinem Freund und musikalischen Berater Johann Friedrich Zelter „eine ungebändigte Persönlichkeit“ und berichtete andererseits seiner Gattin: „... zusammengeraffter, inniger, konzentrierter habe ich noch keinen Künstler gesehen“ – beides gemeinsam charakterisiert ungemein treffend auch den Beethoven der 5. Sinfonie. Als Goethe 1830 durch den jungen Felix Mendelssohn Bartholdy mit diesem Werk bekanntgemacht wurde, reagierte er spontan: „Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte fürchten, das Haus fiel ein; und wenn das erst alle Menschen zusammen spielen!“ Er spürte wohl den mitreißenden Elan dieser Sinfonie und ihre großartige Vision vom Sieg der Menschlichkeit.

Volker Rohde

Geb. 1939 Greifswald, Studium in Berlin, Solorepetitor, Chordirektor und Kapellmeister in Altenburg, Zwickau, Halle, Berlin und Dresden. Seit 1982 Honorarprofessor für Dirigieren und Leiter des Sinfonieorchesters an der Musikhochschule Dresden. Seit 1985 freischaffender Dirigent; am Rundfunk ständiger Gast der Sinfonieorchester in Berlin und Leipzig. Auslandsgastspiele (Oper, Konzert, Liedbegleiter) in vielen Ländern.

Petra Georgi

Geb. 1963 Schwerin, Klavierunterricht ab 9. Lebensjahr (Bezirksmusikschule Plauen); 1975-80 Spezialschule für Musik Dresden, Ehrendiplom beim Klavierwettbewerb in Usti nad Labem (CSSR); seit 1981 Studium bei Prof. Eva Ander Dresden. Teilnahme an den Internationalen Musikseminaren in Weimar, 1981 und 85 am Robert-Schumann-Wettbewerb in Zwickau. Teilnahme an weiteren internationalen Wettbewerben, Konzerte in der DDR, Hochschulkonzerte in Leningrad und Wrocław; Rundfunkproduktionen und Fernsehaufzeichnungen.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie